

Frankenberger Tageblatt
Bezirks- und Anzeiger

Verkauf täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends für den folgenden Tag. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., monatlich 60 Pf., Einzelnummer 5 Pf.

Inserat-Gebühren: Die 5-gesp. Zeile oder deren Raum 16, bei Lokal-Anzeigen 12 Pf.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 Pf.; 'Eingelände' im Reklamationsbüro 30 Pf.

Amtsblatt der Königlichen Amtshauptmannschaft Flöha, des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rothberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. W. Rothberg in Frankenberg i. Sa.

Nach deutschen und österreichischen Bödern, Sommerfrischen etc. liefern wir das Tageblatt in allabendlich 7 Uhr hier abgehenden Kreuzbandsendungen und berechnen wir dafür insgesamt 40 Pf. für die volle Woche.

Nach der veränderten Fassung von § 47 der Verordnung zur Ausführung der Grundbuchordnung vom 20. Juli 1899 erfolgt die Berichtigung einer abgeänderten Katasternummer im Grundbuche nicht mehr von Amtswegen, sondern nur noch auf Antrag.

Da der Mangel oder die unrichtige Bezeichnung der Katasternummer im Grundbuche überhaupt, und vornehmlich in Grundbüchern wegen des nach § 64 Absatz 2 der Ausführungsvorschriften zum Grundbuchgesetz vom 18. November 1876 beizubringenden Zeugnisses des Grundbuchamtes nur zur Vergebung der Aufhebung der Anweisungen über bewilligte Vergütungsbeträge an die Empfangsberechtigten führen kann, so werden die Grundbuchbesitzer auf die vorerwähnte veränderte Bestimmung mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, bei Neuerrichtung von Grundbuchkomplexen die Eintragung der Katasternummer in das Grundbuch bei dem zuständigen Grundbuchamte nach Zustimmung des Grundbuchbesitzers selbst zu beantragen. Flöha, den 10. Juli 1905.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die im Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 — Reichsgesetzblatt S. 361 — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Chemnitz im Monate Juni d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monat Juli ds. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Rarischfourage beträgt für 100 Kilo Hafer 16 M. 94 Pf., für 100 Kilo Heu alt 9 M. 50 Pf. neu 8 M. 30 Pf. und für 100 Kilo Stroh 5 M. 78 Pf. Flöha, am 24. Juli 1905.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Sämtliche Mitglieder der Jagdgenossenschaft Merzdorf werden hiermit geladen, Freitag, den 28. Juli, abends 8 Uhr im Gasthof Merzdorf behufs Vornahme der Wahl eines Jagdvorstandes und eines Stellvertreters sich persönlich einzufinden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß ohne Rücksicht auf die Anzahl der vertretenen Stimmen Beschluß gefaßt wird. Merzdorf, den 14. Juli 1905. Der Jagdvorstand.

Die Entrevue bei Björkö.

Was man gestern mittag noch anzweifelte, ist zum Ereignis geworden: Kaiser Wilhelm und Zar Nikolai haben unweit Kronstadt eine Zusammenkunft gehabt. Und zwar am Sonntag nachmittag, in aller Stille. Darüber gibt, allerdings in knoppfester Form, der offizielle Draht in einer von Petersburg kommenden Depesche Nachricht. Man beschränkt sich darin auf das Notwendigste, indem man schreibt: 'Der deutsche Kaiser und Kaiser Nikolaus trafen sich Sonntag nachmittag auf See in den Schären bei Björkö. Abends saßen auf dem 'Polarstern' ein Galabiner statt Montag mittag 2 Uhr nahm Kaiser Nikolaus das Frühstück auf der 'Hohenzollern' ein. Nach dem Frühstück verabredeten sich die Monarchen, worauf der 'Polarstern' der 'Hohenzollern' eine Strecke Weges das Geleit gab. Abends trifft Kaiser Nikolaus wieder in Peterhof ein. In den leitenden russischen Kreisen wird die Zusammenkunft sehr freudig begrüßt und macht einen sehr günstigen Eindruck. Außer den bereits genannten Persönlichkeiten befinden sich in der Begleitung des Zaren Flägeladjutant Tschagin, der Kommandant des Kreuzers 'Almas', der Chef der Feldkassier, Flägeladjutant Kapitän v. M. Graf von Orpen und Leutnant Vobguzski. In der Zusammenkunft des Erfolges will man in Petersburg eine besondere Aufmerksamkeit für Kaiser Wilhelm erwidern.'

aufweisen kann. Das Andere, was der Zar früher an Schiffen besaß, ruht im Osten auf dem Meerestrande oder hat sich kampfunfähig vor Japans siegreicher Flotte in entlegene Häfen gestücht. Für das Gemeine gibt der Jude nichts — auch die übrige Welt nicht. Es ist deshalb wohl klar, daß eine Begegnung unseres Kaisers mit dem 'Selbsterlöser aller Reußen' nicht in dem Rahmen stattfinden konnte, wie vor Jahren bei Kronstadt und Danzig. Damals freilich trugen die Zusammenkünfte beider Monarchen ein überaus festliches Gepräge. Die gewaltigen Panzer unter dem blauen Andreaskreuz donnerten dem deutschen Geschwader den Kaiserfalu entgegen. Das war damals. Heute braucht Rußland sein Pulver nötiger zu trauriger Arbeit, zur Verteidigung gegenüber einem kleineren, aber taktisch weit überlegenem Widersacher. Ein weiterer Grund für den inoffiziellen Anstich der Kaiserbegegnung bei Björkö mag der sein, daß Wilhelm II. gerade jetzt, wo zwischen England und Deutschland, hervorgerufen durch antigermanische H-Partikel Londoner Zeitungen, ein Artilleriegeschütz in der Wüste entbrannt ist, nichts tun will, was von irgend einer Seite als politische Aktion angesehen werden kann. England ist stets argwöhnisch auf das, was von Berlin aus unternommen wird. Deshalb also, um dem Brande nicht neue Nahrung zuzuführen, zog der Kaiser eine private Begegnung mit dem Zaren vor. Nikolai II. kommt allein, mit einem einzigen Schiffe — ein müder Wanderer, gleichsam von allen verlassen. Was will der von seinen 'Ratgebern' so systematisch belogene und hintergangene Herrscher von unserem Kaiser? Bei dieser Frage kommt und eine anscheinend offizielle Inspiration im 'Berl. Lok.-Anz.' zu Hilfe. 'Die Initiative zu der Kaiserbegegnung in den finnischen Gewässern', so heißt es da, 'ist, wie entgegen den Meldungen der französischen und englischen Presse hervorgehoben sei, vom Zaren ausgegangen. Bei der herzlichen Freundschaft, die den Zaren und Kaiser Wilhelm verbindet, ist die Anregung des Zaren natürlich auf der 'Hohenzollern' sehr freudig begrüßt worden, denn Kaiser Wilhelm wird den Zaren nach so langer ereignisreicher Zeit gern wiedersehen wollen. Als eine hollische Unterstellung aber muß die in der englischen und französischen Presse aufgestellte Behauptung bezeichnet werden, Kaiser Wilhelm beabsichtige, dem Zaren gute Ratschläge auszubringen zur Erreichung des Friedens im Innern sowohl wie in Ostasien. Kaiser Wilhelm hat es immer mit sich gemessen, wenn ihm zugemutet wurde, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates zu mischen, so wird er auch in diesem Falle handeln und von sich aus

gewiß nicht die schwebenden Fragen, die jetzt ganz Rußland bewegen, selbst zur Sprache bringen. Sollte jedoch der Zar, dessen Wertschätzung für den deutschen Kaiser bekannt ist, Kaiser Wilhelm um seine Ansicht bitten, so werden diejenigen sehr enttäuscht sein, die da meinen, der Deutsche Kaiser werde raten, unbedürftig um Reformvorsprechungen. Kräftig autokratisch weiter zu regieren. Die Auffassung Kaiser Wilhelms dürfte, nach seiner ganzen Denkweise zu urteilen, darauf hinauslaufen, daß Macht und Ansehen wie auch die Ruhe im Lande lediglich auf der Basis vertrauensvollen Einvernehmens zwischen Herrscher und Volk aufzubauen sind. Was die Friedensfrage betrifft, so weiß man ja, welchen großen Anteil Kaiser Wilhelm an der Einleitung der Friedensaktion seitens des Präsidenten Roosevelt hat; man kann also sicher sein, daß die Sache des Friedens durch die Begegnung nur gewinnen wird. Der Umstand, daß weder Fürst Bismarck noch Graf Lambach an der Entrevue teilnehmen, soll deren durchaus privaten freundschaftlichen Charakter klar vor Augen führen. So hat auch, wie wir wissen, der russische Ministerpräsident von Witte die Begegnung aufgefaßt, die er mit lebhafter Befriedigung begrüßte. Wir haben nicht den mindesten Anlaß, an der Richtigkeit dieser Beurteilung Zweifel zu hegen. Lassen wir also das Dazwischen und Herumraten an dem Geschehnis von Björkö. Die Zukunft wird ja sowieso lehren, was dabei herausgekommen ist, und sie hat sich von jeher als die beste Rätsellöserin erwiesen.

Dem Zusammentreffen der beiden Souveräne ist bis zum gleich von vornherein der offizielle Charakter gar nicht erst verliehen worden, und zwar einmal dadurch, daß man die Leiter der auswärtigen Politik beider Staaten gar nicht Zeugen der Begegnung sein ließ, und zum andern, daß diese bis zum Augenblicke des Geschehens getarnt in mystischen Dunkel gehüllt wurde. Man weiß, daß Kaiser Wilhelm keine Unternehmungen gern zu Staatsaktionen stempelt. Daß dies bei Björkö nicht geschah, mußte für den ersten Augenblick etwas verblassen. Das bei den Vorbereitungen zur Monarchenbegegnung brodatete Stillschweigen und geheime Arbeiten hatte jedoch seine guten Gründe. Man muß zunächst ins Auge fassen, daß im gegenwärtigen Augenblicke, infolge der für Rußland ungünstigen militärischen Lage im Osten und des Standes der Dinge im Innern, dessen bisheriges Prestige bedenklich ins Wanken geraten ist. Rußlands Kraft zur See ist vorläufig gleich Null, der Dssee fehlt der nötige Schutz. Alimobische kleine Fahrzeuge, ein veraltetes Linien Schiff und ein im Bau befindlicher Panzer sind zurzeit das Beste, was dieses Reich an Seekräften

besitzt. Die Initiative zu der Kaiserbegegnung in den finnischen Gewässern', so heißt es da, 'ist, wie entgegen den Meldungen der französischen und englischen Presse hervorgehoben sei, vom Zaren ausgegangen. Bei der herzlichen Freundschaft, die den Zaren und Kaiser Wilhelm verbindet, ist die Anregung des Zaren natürlich auf der 'Hohenzollern' sehr freudig begrüßt worden, denn Kaiser Wilhelm wird den Zaren nach so langer ereignisreicher Zeit gern wiedersehen wollen. Als eine hollische Unterstellung aber muß die in der englischen und französischen Presse aufgestellte Behauptung bezeichnet werden, Kaiser Wilhelm beabsichtige, dem Zaren gute Ratschläge auszubringen zur Erreichung des Friedens im Innern sowohl wie in Ostasien. Kaiser Wilhelm hat es immer mit sich gemessen, wenn ihm zugemutet wurde, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates zu mischen, so wird er auch in diesem Falle handeln und von sich aus

h. Petersburg. Ueber die Kaiserbegegnung wird aus Björkö gemeldet: Vorgestern abend 10 Uhr warf die deutsche Kaiserjacht 'Hohenzollern' Anker in der Nähe der russischen Kaiserjacht 'Polarstern'. Kaiser Wilhelm, begleitet vom Prinzen Albrecht von Schleswig-Holstein nebst Gefolge, begab sich auf einem Rutter zum 'Polarstern'. Auf der Treppe empfing ihn der Zar und dessen Bruder, Großfürst Michael Alexandrowitsch. Nach herzlicher Begrüßung schritten die Monarchen die Ehrenwache ab, worauf die gegenseitige Vorstellung erfolgte. Darauf jogten sich die Monarchen in die Kabinen zurück. Um 11 Uhr begab sich der Zar mit Gefolge an Bord der 'Hohenzollern'. h. Petersburg. Kaiser Nikolaus ist gestern abend von Björkö nach Peterhof zurückgekehrt.

Saat des Hasses.

Kriminal-Roman von Th. Schmidt. (18. Fortsetzung.) (Schluß des vorherigen.) Braun reichte Grete die Hand, um sich zu verabschieden, sie hielt ihn aber zurück. 'Glauben Sie mir noch eine Frage. Ich las einmal in einer wissenschaftlichen Abhandlung über Verbrecher und deren Verhalten nach der Tat' den Satz, es sei zwar einerseits ein psychologisches Rätsel, aber andererseits eine erwiesene Tatsache, daß es den Mörder eines Menschen mit unsichtbaren Banden wieder nach dem Schauplatz seiner Tat hinpöge. Ist das richtig? Ich habe immer geglaubt, ein Mörder entsetze möglichst weit dem Orte seiner verurteilten Tat.' 'Es ist beides richtig. Zunächst sieht solcher Verbrecher von dem Orte seiner Tat mit ungewöhnlicher Hast und verbirgt sich vor den Menschen. Aber meist schon nach kurzer Zeit sucht er den Ort wieder auf, besonders dann, wenn er sich in Sicherheit wähnt. Ausnahmen bestätigen auch hier lediglich die Regel.' Braun sah Grete bei diesen Worten forschend ins Gesicht, und der erfahrene Geheimpolizist las aus ihren Augen, daß sie noch etwas auf dem Herzen hatte. 'Haben Sie etwa Anzeichen dafür entdeckt, daß Ludwig Keller seit dem Tage, an dem er den Mord vollführte, hier einmal wieder aufgelaucht ist?' fragte er. 'Ja, nun auch Sie jene Frage in zustimmender Weise beantwortet haben, behaupte ich, daß kein anderer als Ludwig Keller am letzten Freitag Abend hier im Orte gewesen ist und einen Kranz von Fledermaus auf das Grab seines Opfers gelegt hat.' Grete erzählte kurz, was die Stuten-Anna auf dem Friedhofe beobachtet hatte, und schloß damit, daß ihre Schwester zwar im

Orte und in Hannover mehrere heimliche Verherr geholt habe, die ihr früher an Geburtstagen anonym Blumen und Geschenke überbrachten, daß aber keiner der Herren, soweit sie dieselben kenne, dem Fremden gleiche, den die Arbeitsfrau am dem bezeichneten Abend in solch auffälliger Weise sich dem Grabe der Schwester hätte nähern sehen. Braun septe seinen 'Mistertoffer' wieder nieder und knipfte laut mit den Fingern. 'Aber sicher, gnädiges Fräulein, ist dieser Fremde Ludwig Keller gewesen.' Er sann einen Augenblick nach. 'Steht der sogenannte 'Steg' in der nördlichen Einfriedigung des Friedhofes mit einem Fußwege durchs Feld in Verbindung?' fragte er. 'Ja, der Fußweg endet eben bei diesem Steg, der hauptsächlich für die Bewohner der westlich des Friedes gelegenen kleinen Dörfchen bestimmt ist. Es ist ein sogenannter Kirchweg und läuft bis an den Friedhof; er beginnt an der Landstraße, die am Deister entlang nach dem Bode Rennsdorf führt.' 'Ich verstehe; dort in Rennsdorf, wo die Badesaison eben begonnen, wird man den Menschen zu suchen haben.' 'Wenn ihn sein böses Gewissen nicht schon wider hundert Meilen fortgetrieben hat; er findet ja nirgends Ruhe. Seine Schwester nannte ihn oft nicht mit Unrecht den modernen Hokoer, den ewigen Juden.' Braun nickte in Gedanken. 'Er kommt noch einmal wieder hierher, dieser moderne Hokoer. Der ganze Mensch ist ein ungelöstes Rätsel; nur das eine an ihm ist mir klar, er hat an Ihrer Schwester mit einer Liebe gehangen, die man solchen verlebten Großstadtmenschen niemals mehr zutraut. Ihre Schwester muß ein anbetungswürdiges Wesen gewesen sein.'

'Sie hatte ein frisches, herzwinnendes Wesen, wo sie sich zeigte, flogen ihr alle Herzen entgegen.' Grete nahm ein Album von einem kleinen Ertisch und schlug es mit einem Seufzer auf. 'Hier ist ihr letztes Bild,' sagte sie. Braun betrachtete die anmutigen Züge Etes lange. 'Man begreift es, wenn man dieses reizende Gesichtchen betrachtet, wie ein wahnhaftig verliebter Mensch bei dem Gedanken, daß ein glücklicherer Rivale solche lebenden Augen und solchen schelmischen Mund küssen darf, in wilder Leidenschaft zum Mordstahl greift.' Er knippte das Album langsam zu. 'Ich danke Ihnen für alles das, was Sie bislang zur Klärung dieses für Sie und die Ihrigen so überaus schmerzlichen Ereignisses taten. Ich bitte Sie auch jetzt noch um Diltretion. Wenn Sie sich hart genug fühlen, Ihrem Vater die unerbötete Tat des Sohnes seines Freundes mitzuteilen, so tun Sie das; selbstverständlich allmählich, zunächst durch leise Andeutungen und Vermutungen, die sich ja leicht an die hier im Orte verbreiteten Gerüchte anknüpfen lassen.' 'Ja, ich habe es schon längst schmerzlich empfunden, vor den Meinigen ein solch fürchtbares Geheimnis verbergen und sie in dem Glauben verharren sehen zu müssen, der Nachbarssohn sei der Mörder meiner Schwester. Es ist besser, ich bereite sie allmählich auf das Unausbleibliche vor, als daß sie es plötzlich von anderer Seite erfahren; auch hoffe ich, daß ich dann wieder ruhiger werde. Ihre Verschwiegenheit der Meinigen kann ich mich verschätzen.' 'Gut, tun Sie, wozu Sie Ihr bedrücktes Herz antreibt,' sagte Braun, ihr warm und teilnahmsvoll die Hand drückend. Dann vertief er eilig das Haus. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches und Sächsisches.

Frankenberg, den 26. Juli 1906.

† Warnung! Vom Landesverein für Innere Mission ergeht an die Geistlichen der Landeskirche die Bitte, ihre Gemeinden vor Kolportagen gewisser ausländischer Verlagsbuchhandlungen und Betriebsanstalten zu warnen, die Lektürewerke religiösen Inhalts in den Gemeinden zu hohen Preisen abgeben, indem sie den Käufer überreden, meist durch die Vorpiegelung, ein Teil des Ertrages fliege der inneren Mission zu, um ihn dann durch Namensunterstützung zur Abnahme des Werkes zu verpflichten. Der Landesverein erklärt: 1. Er und die Zweigvereine lehnen grundsätzlich Zuwendungen von solchen Geschäften ab; 2. die auf diese Weise aufgetriebenen Bücher sind in der Regel zu bedeutend billigerem Preise im Buchhandel zu haben; 3. es gibt kein Rechtsmittel, um eine durch Namensunterstützung übernommene Bestellung rückgängig zu machen. Oft sind ja die vertriebenen Bücher ganz gute von Schriftstellern mit gutem bekannten Namen, auch gegen die Buchhandlungen als solche läßt sich nichts einwenden, um aber die Gemeinde vor unlauteren Geschäftsstellen der doch nur auf Uebervorteilung hinauslaufenden Kolportagunternehmern nach Kräften zu schützen, erklärt der Unterzeichnete im Einverständnis mit seinen Amtsbrüdern: 1. Empfehlungen an Kolportage geben die hiesigen Geistlichen in der Regel überhaupt nicht mehr. 2. In den seltenen Ausnahmefällen, wo dies aus irgendwelchem Grunde doch geschähe, würde es nur schriftlich mit Namensunterstützung, Siegel oder Stempel geschehen. 3. Die Geistlichen sind gern bereit, die Gemeindeglieder in Fragen der christlichen Literatur zu beraten und ihnen beim Einkauf zu den billigsten Preisen behülflich zu sein.

† Der Kreisstag im erzgebirgischen Kreise wurde in Chemnitz unter Vorsitz des Rittergutsbesitzers von Trebs-Lindemau in Neustädtel im Zentralbahnhof abgehalten. In der Hauptsache wurde wiederum verfügt über die dem Kreisstage zur Verfügung stehenden Gelder, die zum weit größten Teile zu wohltätigen Zwecken verfügt werden. Im dreijährigen Umlauf wurden etwa 14000 Mk. verausgabt an verschämte Arme und zu Freistellen in verschiedenen Anstalten, insbesondere im Königl. Krankenhaus Zwickau. Ebenso wurde verfügt über die Finsen der „Königl. Albert-Stiftung“, die wie bisher dem Krippenheim in Carolaschke zur Disposition überlassen wurden.

† Ueber den Arbeitsmarkt im Monat Juni schreibt das „Reichsarbeitblatt“: Die normale Entwicklung des Arbeitsmarktes wurde in erheblichem Maße durch große Streiks und Ausperrungen, welche in verschiedenen Gewerben stattfanden, beeinträchtigt. Sieht man von diesen Störungen ab, so ist eine Aenderung der allgemeinen Konjunktur im Juni nicht eingetreten. Die in diesem Monat alljährlich sich geltend machenden Einflüsse des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften für die Heuernte, des Abstromens von Arbeitskräften nach den Bädern und Kurorten, des Aufhörens der Saison in der Konfektion und im Buchdruckergewerbe traten auch in diesem Jahre in deutlicher Weise hervor. Im Kohlenbergbau haben sich die Beschäftigungsverhältnisse wieder günstiger gestaltet; die Metall- und Maschinenindustrie erstreckte sich weiter, mit geringen Ausnahmen, eines sehr guten Beschäftigungsganges, und das gleiche gilt für die elektrische Industrie. Die Textilindustrie hatte trotz mancher Störungen durch die Bewegung der Rohstoffpreise, von einigen Spezialbranchen abgesehen, gute Beschäftigung aufzuweisen, und ebenso waren die Arbeitsverhältnisse in der chemischen Industrie als günstig zu bezeichnen. Auch im Baugewerbe war die Konjunktur im allgemeinen günstig, zahlreiche Auftragsbewegungen beeinträchtigten indessen die normale Entwicklung der Arbeitsverhältnisse. Dieser Einfluß der Arbeitsdifferenzen tritt in diesem Monat noch besonders charakteristisch hervor in der Bewegung der Mitgliederzahlen der Krankenkassen, die am 1. Juli ein Sinken der Beschäftigungsziffer gegen den Stand am 1. Juni d. J. um 28893 Personen aufweisen. Bei den Arbeitsnachweisen machten sich die gleichen Umstände auch geltend; charakteristisch trat hier der Rückgang der Arbeitsgesuche hervor, der bereits im Vormonat beobachtet wurde. Bei den Arbeiterverbänden, welche an das Kaiserliche Statistische Amt berichten, waren am 30. Juni d. J. 1,6 Proz. aller Mitglieder als arbeitslos gemeldet gegen 2,1 Proz. am 1. Juni 1904 und 3,2 Proz. am 1. Juni 1903. Ein Einbringen in die Verhältnisse bei den einzelnen Verbänden ergibt jedoch, daß in einer Anzahl von Verbänden eine recht hohe Arbeitslosigkeit bestand, so bei den Freizeuten, Bäckern, Bildhauern, Photographen u. s. w.

† Glatz. Auf Anregung des hier bestehenden Industrie-Ausschusses hat der Stadtrat beschloffen, versuchsweise einen Arbeitsnachweis für Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Stadt Glatz einzuführen.

† Norddorf. Am Sonntag schlug während des Gewitters der Blitz in das Gehöft des Gutsbesizers Wolf und zündete; die Gebäude wurden vollständig eingeschert. In den Flammen sind 2 Schweine und verschiedene Federvögel umgekommen. Sämtliche Mobilien und Wirtschaftsgüter sind ebenfalls dem Feuer zum Opfer gefallen.

† Mittweida. Ein sehr schweres Gewitter entlud sich am Sonntag vormittag über unserer Stadt. Schlag auf Schlag folgte ein wolkenbruchartiger Regen stürzte hernieder. Ein Blitzstrahl traf den Offenlopf eines Hauses an der Südstraße, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. — In Seifersbach schlug der Blitz in den Giebel des zum Zwingschenen Gute gehörenden Wohnhauses, ohne zu zünden. — Der Seifersbacher Kirchschullehrer Seijert war bekanntlich vor einigen Wochen auf Anordnung der Rgl. Schulinspektion seines Amtes enthoben worden. Im Interesse der durch diese Verfügung schwer getroffenen Angehörigen des Gemahregelten war der Gemeinderat, wie auch der Schulvorstand beim Rgl. Ministerium vorstellig geworden. Das Hilfsgeld hatte den gewünschten Erfolg, indem die Oberbehörde die getroffene Verfügung zurückzog, jedoch nun Seijert der Schuldienst in Sachen wieder offen steht.

† Burgstädt. Am Sonntag nachmittag wollte der arbeitslose, 36 Jahre alte Gendarbeiter Weiße aus Pfaffendorf (Kreis Lauban) an der 83jährigen Elsa G. aus Herrenhaide ein Sittlichkeitsverbrechen üben. Der toge Mensch hatte das Kind in das Gehöft zwischen Herrenhaide und Plantagenort gelockt, wurde aber durch das zufällige Hinzukommen des Onkels des Mädchens an der Ausübung des Verbrechens gehindert und ins Amtsgenicht Burgstädt übergeführt.

† Chemnitz. Am letzten Mittwoch hat sich, nach einer Meldung der „Chemn. N. N.“, der Unteroffizier Dunge von der 11. Kompanie des 6. Inf.-Regts. „Kronprinz“ Nr. 104 von

seinem Truppenteil entfernt, ohne bisher zurückgekehrt zu sein. Zugleich mit ihm ist auch seine Geliebte verschwunden, ein 17-jähriges bildschönes Mädchen, dessen Eltern hier am Holzmart wohnen. Es besteht die Vermutung, daß sich beide erschossen haben. Dunge hat in seinem Schranke einen Brief angelegt, in welchem er zührendes Abschied von seinen Eltern nimmt und zugleich mitteilt, daß er mit seiner Geliebten, ohne die er nicht leben könne, in den Tod gehe. Alle Nachforschungen nach den beiden Vermissten sind aber bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Unterdessen hat auch das Kommando des genannten Regiments hinter Dunge einen Steckbrief wegen Verdrachts der Fahnenflucht erlassen. Als besondere Kennzeichen werden zwei Narben am linken Auge angeführt.

† Chemnitz. Der Kommandeur der 4. Infanteriedivision Nr. 40, Generalleutnant Basse, ist vom Urlaub zurückgekehrt. Er wird bis mit 7. August in Vertretung des beurlaubten kommandierenden Generals Grafen Bismarck v. Scharf das Kommando des 2. sächsischen (10.) Armeekorps führen.

† Frankenstein. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonntag nachmittag auf dem hiesigen Bahnhofe. Der Stationsarbeiter Lehmann aus Wegefarth fiel bei dem Versuche, auf den um diese Zeit daselbst rangierenden Güterzug nach Dresden aufzuspringen, so unglücklich, daß ihm der linke Unterschenkel abgerissen wurde. Der Verunglückte wurde nach Freiberg befördert und dem Stadtkrankenhaus zugeführt.

† Freiberg. Ein seltenes Jubiläum konnte am Montag Herr Kaufmann Uhlig aus Frankenberg begehen, der seit 50 Jahren als Geschäftsführer nach Freiberg kommt und im Hotel „Stadt Altenburg“ absteigt.

† Freiberg. Der 26. Verbandstag deutscher Buchbinder-Jungen beschloß mit großer Majorität den Beitritt zur deutschen Mittelständervereinigung und sprach sich für den Beschäftigungsnachweis aus.

† Reichenbach bei Großenhain. Bei dem am Sonntag über unsern Ort hinwegziehenden Gewitter schlug der Blitz um 1/8 Uhr in das Wohnhaus des Gutsbesizers Keutzig und löschte es vollständig ein. Das Vieh konnte gerettet werden, während das Mobiliar zum größten Teile ein Raub der Flammen wurde. Die übrigen Gebäude konnten erhalten werden.

† Dresden. Dieser Tage starb in seinem Wohnsitz in Niederlößnitz Major z. D. Rostig v. Jändendorf. Der Veteran, der sich als Offizier im Jahre 1849, 1866 und 1870/71 bewährte, trat 1849 in die Armee ein, erhielt am 11. November das Leutnantspatent und Anstellung beim 16. Infanterie-Bataillon (Leibregiment) in Bayreuth, er wurde am 22. Juli 1857 Oberleutnant beim 13., später beim 16. Infanterie-Bataillon und am 8. Mai 1866 Hauptmann und Kompanie-Kommandeur der Leibbrigade. Nach der Reorganisation der Armee 1866 trat er als Hauptmann an die Spitze der 10. Kompanie des Leibgrenadier-Reg. Nr. 100, zog mit diesem Regiment in den Feldzug 1870/71 und trat als Major am 24. Oktober 1871 in den Ruhestand. Er gehörte einem alten 1400 nach Sachsen verzweigten Adelsgeschlecht an, das in Schlefien und Böhmen in den Freierren- und Grafenstand erhoben wurde und ausgezeichnete Männer im Staats- und Militärdienste stellte. Die Familie Rostig-Jändendorf stellte dem Königreiche Sachsen unter anderem drei Staatsminister und viele Militäre.

† Dresden. Zu aufrührerischen Zusammenrottungen ließen es die aufständigen Klemperer hier am Sonnabend abend vor der Baukemperei von Emil Kahner in der Reiziger Straße kommen. Es mochten sich dort etwa 1000 Personen angeammelt haben. Die demonstrierenden Streikenden johlten und pfeiften und empfingen die aus der Fabrik austretenden arbeitswilligen Kollegen nach Feierabend mit beleidigenden Anrufungen. Sie folgten diesen, bedrohten die Inhaber der Fabrik, die ihre Leute vor Insulten zu schützen suchten und vergriffen sich sogar tödlich an einem Bedarmen. Die bedrohten arbeitswilligen Klemperer mußten sich schließlich in eine Hausflur flüchten. Fünf Adelsfähre wurden verhaftet. Sie dürften sich wegen Aufruhrs vor Gericht zu verantworten haben.

† Meissen. Das Sächsische Reglerbundesfest hat bisher einen allgemein befriedigenden Verlauf genommen. Die Beteiligung ist stark. Der Festzug bot ein buntes, abwechslungsreiches Bild. Der Festplatz war außerordentlich stark besucht.

† Leipzig. Die Personen, welche in der Nacht zum Montag in Mörken den Eisenbahnschaffner Stephan erschlugen, sind zum größten Teile ermittelt. Es sind dies der 23jährige Dachbeder Max Lindau, ferner dessen noch unermittelte jüngerer Bruder Lindau, sowie der Brunnenbauer Max Förster aus Mörken. Max Lindau und Förster sind bereits verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt worden. Max Lindau stellt jede Mittäterschaft an der Verbrechen in Abrede. Förster hat die Beteiligung an der Verbrechen bereits eingestanden. Zu bemerken ist übrigens, daß Stephan durch unglückliches Versehen in einer Wirtschafft eine Schlägerei verursachte, in deren Verlauf er als Opfer auf dem Plage blieb. Er hinterläßt eine Witwe und mehrere Kinder; das jüngste ist 1/2 Jahr alt.

† Scharfenstein. Am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr ging hier ein heftiges Gewitter, verbunden mit starkem Regen und Schloffenfall, nieder. Die Hagelkörner erreichten die Größe von Taubeneiern und haben erheblichen Schaden in den Ähren angerichtet. Roggen und Gerste liegt wie gewohnt, am Hafer hat es vielfach die Ähren abgestreift und Kartoffeln und Kraut hat es meist umgeknickt. Am Nachmittag trat das Unwetter nochmals sehr heftig auf, aber glücklicherweise ohne Hagel.

† Annaberg. Unweit der ehemaligen Silberwähe „Im Grunde“ erfolgte ein umfangreicher Dammbreach am Antriebsgraben für die Holzschleiferei von Jacius, durch welchen 65000 Kubikmeter Wasser in die Tiefe stürzten, gewaltige Steine, Geröll und mächtige Fichten mit sich reisend. Man ist eifrig bemüht, den Schaden zu heben und den Betrieb der Holzschleiferei in Kürze wieder aufzunehmen.

† Glauchau. Zum Fährereit ist zu melden, daß bei den Firmen Richard Grabner und J. Schönherz die Ausständigen gestern die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die genannten Firmen gehören der Fährereitkonvention nicht an.

† Merbau. Die ehemaligen Kameraden des 6. Königl. Sächs. Inf.-Regts. Nr. 105, welche 1887 in Plauen, 1893 in Glauchau und 1899 in Zwickau ihr Regimentsfest abhielten, waren am Sonnabend zu gleichem Zwecke hier eingezogen. Vom mittag 10 Uhr erfolgte Schmückung des Kriegerdenkmal und Niederlegung von Kränzen, von 2 Uhr an Empfang der Kameraden am Bahnhof, um 5 Uhr Eingang in die Stadt, 6 Uhr Zapfenstreich, 1/9 Uhr Festkommers im großen Saale der „Centralhalle“ unter Mitwirkung der Zwickauer Regimentskapelle Nr. 133 und des Merbauer Gesangsvereins „Harmonie“. Begrüßung, Festrede, Ansprachen, allgemeine wie Chorgesänge u. s. w. wechselten miteinander ab. Am Sonntag morgen fand wieder Empfang am Bahnhof, 11 Uhr Eingang in die Stadt, 1/12 Uhr Feldgottesdienst am Kriegerdenkmal, danach Beisammensein in den 14 Kompanie-Standquartieren statt.

† Crimmitschau. Die Schützen jedes größeren Streiks erschöpfen sich, wie wir schon in unserm Vortragsheft in Nr. 168 ausführten, nicht an den Kosten und Opfern des Streiks selbst, obgleich diese in Fällen wie Crimmitschau schwer genug wiegen. Sie greifen viel weiter. Die Konkurrenz nutzt die beengte Lage einer Branche, wenn diese durch Streik lahmgelagt ist, naturgemäß aus und zieht die Rumpfschaft an sich. An Crimmitschau haben wir gleich ein Beispiel hierfür. Die Crimmitschauer Wigogne-Spinnerei — eine Spezialität dieses Platzes von alterher — unterhält großen Absatz ihrer Garne nach dem rheinischen Weberien. Dorthin lieferte sie früher 5 bis 6 Millionen Pfund Garn im Jahr, jetzt nur noch etwa 4 Millionen Pfund. Schon vor dem Crimmitschauer Streik baute man im Rheinbezirk Wigogne-Spinnereien selbst, seit dem Streik sind aber verdrängte neue Pläne aufgetaucht und stehen vor ihrer Durchführung. Die Spinnerei der rheinischen Spinnereien (zurzeit etwa 6.—700000) soll in gegebener Frist um etwa 100000 vermehrt werden. Crimmitschau wird den Abbruch früh genug fühlen; jumeist infolge des Streiks.

† Waldenburg. Eine polizeiliche Durchsuchung nach Briefen und sonstigen Schriftstücken fand dieser Tage in der Wohnung der in der oberen Kirchgasse wohnhaften Schweflerin O. statt, die schon seit längerer Zeit im Verdacht steht, fortgesetzt anonyme Briefe beleidigenden Inhalts und Schmähchriften an hiesige Einwohner und namentlich an einen von hier kommenden Lehrer in Dresden geschrieben und dadurch Zwietracht in verschiedenen angesehenen Familien gesät zu haben. Auch eine gefälschte Annonce, durch die ein hiesiger Polizeibeamter und dessen Angehörige auf ärgste bloßgestellt wurden, sollen sie in das hier erscheinende „Sächs. Ztbl.“ lanciert haben. Wegen die Geschwister O. ist wegen der Vorkommnisse schon seit einiger Zeit ein Strafverfahren bei der Staatsanwaltschaft Zwickau anhängig. Dem Vernehmen nach soll die Durchsuchung sehr viel belastendes Material für die Akte der beiden Schweflerin zutage gefördert haben.

† Reichenbach i. B. Diebstahl und Unterschlagung in großem Maßstabe übte innerhalb der letzten Jahre eine hier wohnende, 44 Jahre alte Frauensperson zum Nachteil einer Webereifirma in der Reiziger Straße, wo die Versteckende als Restorierkaufmann in Stellung war. Wie durch längere Beobachtungen festgestellt wurde, lieferte sie nicht nur das eingemessene Geld bloß zu einem Teile an die Kasse ab, indem sie falsche Buchungen vornahm, sie eignete sich auch Waren aus dem betr. Geschäft auf unredelmäßige Weise in großer Menge an, die sie dann in ihrer Wohnung aufstapelte und an dritte Personen veräußerte. Sie hat auf diese Weise innerhalb der letzten drei Jahre nicht weniger als 28000 Mk. (!) auf die Spackasse zu bringen vermocht. Das in ihrer Wohnung vorgefundene Warenlager repräsentierte einen Wert von 3000 bis 5000 Mk. Zur Fortschaffung dieser Waren brauchte man einen Möbelwagen. Der Gesamtschaden, den die betr. Person dieser Firma zugefügt hat, kann auf 60000 bis 80000 Mk. beziffert werden. Die ungetreue Verkäuferin kam in Haft und ist bereits in das Amtsgericht abgeführt.

† Plauen i. B. Einer grenzenlosen Rohheit ist ein Pferd (Stute) eines hiesigen Herrn zum Opfer gefallen. Der Täter hat dem Tier einen starken Pfahl in den Leib getrieben und das arme Pferd dadurch innerlich verletzt, daß es sofort abgestochen werden mußte. Der Tierquäler ist von der Polizei in der Person eines noch nicht strafmündigen Schulknaben (!) ermittelt worden.

Ein amtliches Gutachten von besonderem Werte.

Ueber die Spannung der Schweine- und Schweinefleischpreise berichtet der Rgl. Sächs. Landestierarzt, Medizinalrat Prof. Dr. Grelmann, in der „Tsch. tierärztl. Wochenschr.“ wie folgt: Daß die Schweinefleischpreise augenblicklich auf einer die Volkernährung gefährdenden Höhe angelangt sind, das wird wohl von keiner Seite mehr bestritten. Oben jetzt gehen die Detailverkaufspreise in Berlin wieder ganz merklich hinauf, jedoch unter Berücksichtigung des Qualitätsunterschiedes Schweinefleisch sich fast so teuer stellt, wie Kalbfleisch. Ueber hohe Schweinefleischpreise klagt man aber nicht nur in den Großstädten, sondern sie machen sich auch in der Provinz deutlich wahrnehmbar. Es wird daher mit Recht den Ursachen der gegenwärtigen Teuerung von Schweinefleisch nachgeforscht.

Die Landwirte behaupten, daß die Ausschläge der Schlächter den Detailpreis so stark nach oben schrauben, während umgekehrt die Schlächter die Schuld an den hohen Preisen den Landwirten zuschieben. Untersucht man nun für einen längeren Zeitraum die Spannung zwischen den Preisen für Schweine und den Schweinefleischpreisen, so ergibt sich, daß die Spannung seit etwa den letzten 10 Jahren beträchtlich gewachsen ist. Für den Zeitraum von 1886 bis 1903 können wir auf Grund der Statistik des kaiserlichen Statistischen Amtes die Differenz zwischen dem Preis für Schweine und Schweinefleisch von Jahr zu Jahr verfolgen. Danach betrug in der ersten 9jährigen Periode von 1886 bis 1894 der Durchschnittspreis für Schweine pro Kilogramm 1,02, dagegen in der zweiten Periode von 1895 bis 1903 1,01 Mk. Der Preis für Schweine ist danach also noch um eine Kleinigkeit trotz des hohen Preisstandes in den Jahren 1898, 1901 und 1902 zurückgegangen. Der niedrigste Schweinepreis mit 0,86 Mk. das Kilo fiel während der ersten Periode in das Jahr 1888, der höchste mit 1,16 Mk. in das Jahr 1890. Während der zweiten Periode stellte sich der niedrigste Preis gleichfalls auf 0,86 Mk. und fiel in das Jahr 1896, der höchste mit 1,19 Mk. fiel in das Jahr 1902. Ganz anders war die Bewegung der Preise für Schweinefleisch. In der ersten Periode zahlte man pro Kilogramm durchschnittlich 1,31 Mk., dagegen in der zweiten Periode 4 Pf. mehr, nämlich 1,36 Mk. In der zweiten Periode gehen überhaupt in keinem einzigen Jahre die Schweinefleischpreise so tief herunter, wie z. B. im Jahre 1888, wo der Schweinefleischpreis mit 1,16 Mk. pro Kilogramm notierte. Dagegen stiegen sie bis zu 1,50 im Jahre 1902, während der höchste Stand der ersten Periode mit 1,44 Mk. im Jahre 1890 betragen hatte. Oder anders ausgedrückt: während in der ersten Periode die Spannung zwischen

Schweinefleisch und Schweinefleischpreisen durchschnittlich 20 Pf. pro Kilogramm betrug, stellte sie sich in der zweiten Periode auf 24 Pf.

Die zum Jahre 1903 in Bezug auf den amtlichen Reichsstatistik also fest, daß die fortlaufend beobachtete Steigerung der Schweinefleischpreise ausschließlich auf das Konto der Erhöhter zu setzen ist (1). Im Jahre 1904 ist aber nach derselben Quelle der Preis für Schweinefleisch wieder zurückgegangen, während der Preis für Schweinefleisch dieser rückgängigen Bewegung freizugehen folgte (2). Für das Jahr 1905 läßt sich freilich eine starke Erhöhung der Schweinefleischpreise nicht bestreiten. Aber doch erscheint es noch fraglich, ob für eine Erhöhung der Schweinefleischpreise im Detailverkehr ein ausreichender Grund vorliegt (3). Sie sind seit 1896 um mehr als 20 Pf. pro Rilo hinausgegangen, jede Steigerung der Fleischpreise wurde zu einer damit verbundenen Erhöhung der Schweinefleischpreise benutzt, während den jeweiligen Ermäßigungen des Fleischpreises die Detailfleischpreise lange nicht in dem Grade folgten, wie den Preissteigerungen. Im Jahre 1894 stand z. B. der Schweinepreis auf 1,02 pro Kilogramm, der Schweinefleischpreis auf 1,20 pro Kilogramm, die Spannung betrug also 27 Pf. pro Kilogramm. Im Jahre 1903 stellte sich der Schweinepreis auf 1 Pf. pro Kilogramm, dagegen der Schweinefleischpreis auf 1,42, die Spannung war also um 17 Pf. stärker, als im Jahre 1894, wo die Schweinepreise ähnlich hoch standen, wie 1903. So ist das Bild, wenn man die Zahlen der amtlichen Reichsstatistik zugrunde legt.

Tagesgeschichte
Deutsches Reich

Zur Frage der Strafrechtsreform schreibt die „Nat. lib. Corr.“: „Es erscheint ausgeschlossen, daß der Reichstag sich in der bevorstehenden Tagung mit der Strafrechtsreform befassen wird, diese wird erst für die Session 1906/07 reif werden.“ Die Kommission gibt damit eigentlich etwas Selbstverständliches wieder. Bekanntlich hat die Kommission zur Reform des Strafrechts erst vor einigen Wochen ihre Beratungen beendet. Die ganze Materie aber durch die wichtigsten Instanzen der Reichsämter und den Bundesrat hindurchzuführen, so daß sie dem Reichstag noch in der nächsten Session als vollende Vorlage zu gehen kann, ist natürlich nicht gut möglich.

Gegen die Aufstellung von Arbeiterbudgets und die Folgen, die man an solche Aufstellungen knüpft, wendet sich die „Nat. lib. Corr.“, indem sie schreibt: Es wird als modern gewährt, Arbeiterbudgets aufzustellen und sich in vergleichenden Betrachtungen über Einnahmen und Ausgaben von Arbeitern in den verschiedenen Ländern zu ergeben. Es wäre an der Zeit, auch einmal in die Budgets von Angehörigen anderer Berufsstände zu steigen, um zu zeigen, wie viel schwerer für solche „Arbeiter“ der Kampf um das Dasein ist. Ihnen sind keine Frankengelder gesetzlich garantiert. Auch noch manches, was den Arbeitern zu gute kommt, die sich allein als solche betrachten, bleibt den Arbeitern aus anderen Berufsständen versagt. Vergleich zwischen deutschen und amerikanischen Arbeitern aufzumachen, ist sehr leicht, namentlich wenn die Fähigkeit fehlt, die Unterschiede der Lebensverhältnisse zu bemerken. Für die politische Arbeit der Parteien ist wichtig, nachzuweisen, in welchem Maße sich die Lebenshaltung der Arbeiter par excellence gehoben und wie sehr sie die Steigerung der Lebenshaltung der Arbeiter in anderen Berufsberufen hinter sich gelassen hat.

Der polnische Osmarkenerverein organisiert sich. Die Provinz Posen soll nach dem neu aufgestellten Teilungsplan in 48 Starosten teilt werden, und diese Starosten werden wieder in Kommissariate zerfallen. Es wird beabsichtigt, daß für jede Straße ein Kommissar ernannt wird, an den Anmeldeungen und Beiträge gesammelt werden können. — Wer die politische Arbeit kennt, weiß, daß ein solches Vertrauensmännersystem eine erfolgreiche Agitation verleiht und die Polen tun gut daran, was die meisten deutschen Parteien bisher noch zu ihrem Schaden verschmäht haben, das Beispiel der Sozialdemokratie in organisatorischer Hinsicht nachzuahmen. Auch dem Ausbau einer wehrpflichtigen Organisation ist man ernsthaft nähergetreten. Freilich waren nach dem Berichte der „Gazeta Torunska“, die an Kolonialen Schöpfungen wenig Freude zu haben scheint, bei der Besprechung in Thorn nur 20 Personen erschienen. Reineswegs darf aber dieser spärliche Anhang — Delegiertenkongressen und konstituierende Versammlungen sind bekanntlich immer schwach besucht — den Deutschen ungerechtfertigte Hoffnungen einflößen. Fürs erste haben wir damit zu rechnen, daß auch in Westpreußen eine tatkräftige polnische Organisation entstehen wird.

Rossien

Aus Deutsch-Südwestafrika heimgekehrt ist der Dampfer „Jans Boormann“ mit acht Offizieren und 109 Mann an Kranken und Verwundeten. Die Passagiere schifften sich in Hamburg aus.

Frankreich

General Lacroix, der Kommandeur des vierten Armeekorps in Lyon, der bekanntlich Frankreich bei der Hochzeit des Kronprinzen vertrat, richtete nach einer Truppenreise an die Truppen folgende Ansprache: „Soldaten! Ich habe bei meiner Reise nach Berlin genau den deutschen Soldaten beobachten können und fand ihn sehr diszipliniert und als einen furchtbaren Gegner für einen Feind, der ihn bekämpfen müßte. Bei meiner Rückkehr nach Frankreich habe ich aufmerksam den französischen Soldaten beobachtet. Ich wollte einen Vergleich ziehen und kann laut erklären, daß der Vergleich zu Eurem Vorteil ausfällt. Denn ich konstatierte erstens, daß Eure militärischen Eigenschaften denen der deutschen Soldaten nicht nachstehen. Der deutsche Soldat fände in Euch einen Gegner, der seiner würdig ist.“ — Die Rede wird für die Chauvinisten ein willkommenes Mittel sein, um ihre „Wähler“ wieder in Gang zu bringen. Der Rekonquergebante wird neu aufleben. Vivos l'armée!

Großbritannien

Das Kabinett Balfour bleibt! Das Unterhaus war bei Beginn der gestrigen Sitzung nicht besetzt. Premierminister Balfour gab eine Erklärung über die Absichten der Regierung bezüglich der Abstimmung vom 20. Juli und besprach dann eingehend verschiedene Fälle, in denen frühere Kabinette gescheitert und nicht zurückgetreten waren. Er betonte, die einzige gegen die Regierung gerichtete Abstimmung, die notwendig zu deren Rücktritt führen müßte, sei die Annahme eines Adelsbrotans. Die gegenwärtige Regierung besitze das Vertrauen der Mehrheit des Hauses, und es sei keine Ursache zur Auflösung des Parlaments oder zum Rücktritt der Regierung vorhanden. Es würde von großem Uebel

sein, wenn das Verbleiben im Amte von solchen Abstimmungen, wie die vom 20. Juli, abhängig gemacht werden sollte. Er hoffe, daß die Regierung, die in sich selbst geeinigt sei und das Vertrauen des Hauses besitze, niemals ihren Posten lediglich infolge einer solchen Abstimmung werde verlassen dürfen.

Rußland

Rot, Glanz und Grotze haben von jetzt aneinander gegangen. So auch heute wieder in Rußland. Ueber die mangelhafte Fürsorge für die russischen Refuseniken nämlich die in Nischni-Novgorod erscheinende Zeitung „Wolgar“: Die Unterstützung durch die Landchaft ist auf 1 Abl. 60 Kop. für jedes Familienmitglied festgesetzt worden. In letzter Zeit wird die Unterstützung sehr nachlässig verfolgt, da die fiskalischen Behörden das Geld nicht senden. Es gibt Familien, die direkt hungern; die Gefellshaft, in der sie leben, ist, weil selbst arm, nicht imstande, die Verlassenen zu unterstützen. Viele der Soldatenfrauen haben ihr Vieh hergeben müssen und können ihre Kinder nicht besteuern. Allereinstehende Soldatenfrauen erhalten gar keine Unterstützung; sie müssen ihr Dorf verlassen und in die weite Welt ziehen. Großer Mangel herrscht an Heizmaterial, zumal da, wo es keine Bauernwälder gibt, aus den Kron- und Hofwäldern darf man keinen Holz holen, will man sich nicht der toten Justiz der Forstbehörden aussetzen. Die Lage der Soldatenfrauen ist nicht ohne Einfluß auf die Bauernbevölkerung, die nicht sehrlicher herbeisieht, als den Frieden. Die Bauern selbst können nicht helfen, sie hungern ja auch beinahe, und doch geben sie her, was sie können. Am flüchtigsten sind die Unternehmer und Fabrikanten, die prinzipiell die Dörfer nicht „verwahren“. Erinnert man die Kaufleute an die Not der Verlassenen, so hört man immer wieder das beliebte Geschwätz: „Laßt sie doch arbeiten!“ Kein Wunder, wenn sich das Volk im offenen Aufstand erhebt und mit Gewaltmaßregeln das zu erzwingen sucht, was zum Leben gehört. Nischni-Novgorod ist zum Schauplatz solcher Handlungen geworden. Fünf Stunden, bis zum Eintritt der Dunkelheit, hat am Sonntag der Pöbel gegen die höheren Bevölkerungsklassen gewüthet. Die Zahl der Opfer ist beträchtlich. Vor den Augen des Gouverneurs Unterberger, welcher den Pöbel zur Ruhe bringen wollte, setzte dieser die Kutschkretchen fort. Die Menge drang in die Häuser ein, um neue Opfer zu suchen. In der Stadt herrschte große Panik.

Schaurige Zustände. Wie der „Petersburger Listok“ mitteilt, ist in Jokatarniodar im Kaukasus eine Kompanie Soldaten des Anapoli-Regiments, die in diesen Tagen nach dem Kriegsschauplatz abgehen sollten, gestern mit ihrem Chef und ihren Offizieren nach der Türkei desertiert. — Da muß man wirklich den Mut der Regierung bewundern, die am liebsten den Krieg mit Japan bis zur Bewußtlosigkeit fortführen möchte und sich unter den traurigen Verhältnissen immer noch nicht dazu verstehen kann, dem Volke die von diesem geforderte Verfassung zu geben.

Türkei

Zum Attentat auf den Sultan wird noch aus Konstantinopel gemeldet: Die Vorkämpfer haben am Sonnabend, also einen Tag nach dem Attentat, Drohbriefe des armenischen Revoationskomitees erhalten, in denen angeführt der vermeintlichen Lage und der Gleichgültigkeit in Europa mit Gewalttaten gedroht wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine Mystifikation handelt, um den Verdacht von den Armeniern abzuwenden, oder gerade auf sie zu lenken. Wahrscheinlich ist hier schon öfter versucht worden. — Ein Vorgang nach dem Attentat verdient hervorgehoben zu werden, da über denselben vielfach unrichtige Vorstellungen umlaufen: Kurz nach der Explosion wurden drei Gewehrschäfte geholt, die ein albanesischer Soldat abgegeben hatte, aber nicht in böser Absicht, sondern als das bei den Armeniern übliche Zeichen der Erregung und um zu zeigen, daß er zur Verteidigung des Sultans bereit sei. Diese Rundgebung wurde von anderen Soldaten mißverstanden, und es wäre ohne die energische Intervention einiger Offiziere ein blutiges Handgemenge entstanden, welches weitere Mißverständnisse hätte zur Folge haben können.

Bermischtes

Notizen. Das Öttinger geographische Institut registrierte vorgehen heftige Erdbeben, die auf ein großes Erdbeben in den Gebieten jenseits des Nordpols, wahrscheinlich in Alaska oder Britisch-Nordamerika, hinweisen. — Auch die Laibacher Erdbebenwerte verzeichnete gestern früh 3 Uhr 58 Min. und 4 Uhr 17 Min. zwei heftige Erdbeben. — Der Schweizer Bundesrat genehmigte gestern, daß der regelmäßige Betrieb der Strecke Gernsberg-Götschen der Jungfernbahn am 26. Juli aufgenommen werde. — Der Berner Gymnastik v. Durak, der seit zwei Tagen am Blümlisalphorn vermisst wurde, ist jetzt von einer Rettungsalonne tot aufgefunden und nach Rarbensteg gebracht worden. Durak war 400 Meter tief abgestürzt. — Unweit des Dorfes Alexandrowka, im Gouvernement Charkow, wurden in der Nacht 14 Bauernmädchen, die auf dem Felde schliefen, von Bauern überfallen, ihres Geldes beraubt, vergewaltigt und dann ermordet. Die Schuldigen wurden ermittelt und verhaftet.

Der Mensch als Paket. Einen interessanten postalischen Versuch machte jüngst Herr Henry Turner, ein Bewohner der Insel Guernsey. Er wollte sich nach der Insel Serk begeben, traute sich aber nicht, die Reise allein zu machen, und kam auf den Gedanken, sich auf der Post in Guernsey als Paket aufzugeben. Der Postbeamte guckte bei diesem seltsamen Verlangen nicht einmal mit der Wimper. Er stellte Herrn Turner auf die Paketwaage, verlangte fünf Schilling, fünf Pence Porto und übergab das „Paket“ dann einem Landbriefträger zur Beförderung. Der Briefträger brachte Herrn Turner nach der Insel Serk und lieferte ihn gegen Empfangs quittung ordnungsmäßig im Hause des Adressaten ab.

Eine Hungerkünstlerin vor 400 Jahren und ihre Ende. Als Luther im Jahre 1512 von Rom zurückkehrte, führte ihn sein Weg durch Augsburg. Dort befand sich damals eine Bekanntheit in der Person der „Jungfer Uffel“, die „den Kaiser Maximilian und alle Fürsten des Reiches demontierte, daß sie glauben, sie äße und tränke nichts“. Auch Luther ließ sich zu der Hungerkünstlerin führen. Er sprach zu ihr: „Liebe Uffel, du müdeste ebenso mehr tot sein und müdestest unseren Herrgott bitten, daß er dich sterben ließ.“ „O nein,“ antwortete sie, „hier weiß ich, wie es zugeht; dort weiß ich nicht, wie es zugeht.“ Betroffen erwiderte Luther: „Uffel, schau nur, daß es recht zugeht.“ „O,“ sprach sie, wie Luther selbst erzählt, „bedürfte mich Gott!“ und nahm mich und führte mich hinaus in ihr Kämmerlein, da sie ihre Andacht hatte. Da hatte sie zwei Mäße stehen und darauf zwei Kratzer, die waren mit Harz und Blut also gemacht in Wunden, Händen und Füßen, als tröpfte Blut heraus. Aber

es war mit ihr lauter Betrug. Und sie kriegte große Besenche von Fürsten und Herren, daß sie in die fünfzehnhundert Gulden zusammenbrachte. Endlich ließ sie die Herzogin aus Bayern zu sich fordern, da kam man dahinter, daß es mit ihr Betrug wider. Denn man fand, daß sie Pfaffenstuden unter dem Schürze gehabt, den sie gegessen. Da lud die Fürstin für sie, sonst würde sie in Unglad gekommen. Darnach hing sie sich an einen jungen Gefellen und jog mit dem Gelde zum Tore hinaus.

Berunglückte Luftschiffer. Auf entsehrliche Weise ist in San Jose in Kalifornien bei den Probefahrten einer von Prof. Montgomery erfundenen Flugmaschine der Luftschiffer Maloney ums Leben gekommen. Er hatte mit der Maschine seit März experimentiert und eine Anzahl erfolgreicher Flüge gemacht. Dieser Tage sollte in Gegenwart einer Anzahl von Freunden der Erfinder, der Professor an dem katholischen College in Santa Clara ist, ein neuer Aufstieg stattfinden, und außer den Freunden hatten sich einige tausend Zuschauer eingefunden. Mit Hilfe eines Ballons stieg die Maschine 4000 Fuß. Dann schnitt Maloney den Ballon ab und begann im Kreise herumzufahren, um die Lenkbarkeit der Maschine zu zeigen. Beim Abstieg aber brach einer der hinteren Flügel — die Maschine hatte deren vier — und im nächsten Augenblicke überschlug sich diese mehrere Male. Maloney verlor den Halt und stürzte aus einer Höhe von 3000 Fuß ab. Als man ihn aufhob, war er noch am Leben, verschied aber nach wenigen Augenblicken. Die Maschine war durch den Sturz fast gar nicht beschädigt. — In Wladimostok ist der Leutnant Winkewitsch mit einem Fesselballon verunglückt. Er war an einem sehr stürmischen Tage aufgestiegen, das Seil riß, und der Ballon wurde auf die See hinausgetrieben. Winkewitsch versuchte, auf einer an der Küste liegenden Insel zu landen. Er muß aber statt des Seiles zum Öffnen des Ventiles die Schnur ergreifen haben, die zum Aufsteigen des Ballons diente, und stürzte mit diesem in die See. Ein Boot fuhr sofort hinaus, es fand aber nur die Gondel des Ballons und darin den Degen u. d. die Instrumente des Verunglückten.

Ein guter Rat ist etwas wert. Choate, der frühere amerikanische Botschafter in London, ist ein unverwundlicher — manche sagen: unerbittlicher — Witzbold. Auf einem Bankett, das der Union League-Klub von New-York neulich beim heimgekehrten Diplomaten zu Ehren veranstaltete, erzählte Senator Chauncy Depew, der sich selbst auf seinen Witz viel zugute tut, die folgende Geschichte: Herr Choate befand sich als Gast auf einem englischen Herrenhause. Eines Morgens war seine Tischgesellschaft beim Frühstück eine junge Dame, die das Unglück hatte, daß das Ei, welches sie gerade auslöfeln wollte, ihren Händen entglitt. Mit verlegenen Wackeln wandte sie sich an den Botschafter mit den Worten: „O, Herr Choate, was soll ich tun, — ich habe ein Ei fallen lassen.“ Und mit dem ernstesten Gesicht von der Welt antwortete Choate: „Gedanken Sie, mein Herr, kein, gedanken Sie!“ — Ein „feiner“ Mann, dieser Herr Choate!

Feuersnachrichten aus Stadt und Land.

Die freiwillige Feuerwehr zu Frankenberg hielt gestern abend unter Leitung des Herrn Hauptmann Küger ihre Hauptübung ab. Hierfür lag folgender Plan vor: Im Bürgerlichen Brauhaus am Markt ist in der im zweiten Stock des Hintergebäudes (über dem Kesselhause) gelegenen Wohnung Feuer ausgebrochen, das bereits den Dachstuhl ergriffen hat. Die freiwillige Feuerwehr rückt mit ihren sämtlichen Geräten innerhalb drei Minuten aus. Die Maschinenleiter wird im Hofe aufgefahren. Es ist die Aufgabe gestellt, das Gießerhause Hintergebäude, welches bewohnt ist, zu halten. Das nach der Leiter geführte Wasser gibt der Hydrant am Rathaus, den die 2. Sektion zu bedienen hat und von dem aus zwei Schlauchleitungen nach der Maschinenleiter zu legen sind. Die 3. Sektion bedient den Hydranten beim Spritzenhaus und legt ebenfalls zwei Leitungen: Leitung 1 im Brauereihofe, Leitung 2 auf das Dach über den Gießer. Die letzte Leitung gibt kein Wasser, sie wird nur markiert. Der Brand wird mit Hilfe der Turnerfeuerwehr, welche vom Kirchplatz aus zum Angriff vorgegangen ist, auf seinen Dreb beschränkt. Nach kurzer Zeit wird das Feuer als erfolgreich bekämpft erachtet und die Übung abgebrochen. Als Winderichtung wird Ostwind angenommen. — Diese Übung verlief programmgemäß. Auf gegebenem Hornsignal rückten die Wächter kurz hintereinander aus dem Rathaus ab, die Hydrantenfunktionen durch das Tot am Markte, die Leiter- und Steigersektion durch die Kirchgasse. Bis zur Ankunft der Maschinenleiter auf dem Brandplatz waren bereits die Schlauchleitungen gelegt, sodas nach Aufstellung der Maschinenleiter die Steiger sofort in Tätigkeit treten konnten. Von dieser Leiter aus gab man aus zwei Straßstrofen Wasser, vom Hofeingange an der Kirchgasse aus ebenfalls — einschließlich der markierten Schlauchleitung über dem Gießer. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde die Übung abgebrochen und die Mannschaften begaben sich nach Einstellung ihrer Geräte nach dem Restaurant „Schlachthof“, wo weiter „geloßt“ wurde. Dort handelte es sich aber nur um den Dursi. Und den zu bekämpfen, wird den wackeren Bestreuten höchstwahrscheinlich nicht schwer geworden sein.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

- h. Berlin. Der Kaiser wird voraussichtlich morgen bei schönem Wetter von Wilmow aus zu Wasser und bei ungünstiger Witterung mit der Bahn über Königsberg in Cabinen einreisen.
- h. Luxemburg. Hier kam es bei dem anfänglich des Gekerkeltes des Großherzogs abgehaltenen Japanfestlich zu tumultuarischen Szenen zwischen Militär und Zivil. Die Gendarmerie blieb machtlos.
- h. London. In englischen Oberhaus griff Lord Rosebery die Regierung wegen ihres Entschlusses, im Amte zu bleiben, heftig an.
- h. Palermo. In der Nähe der Stadt fand in einer Grube infolge Explosion schlagernder Wetter ein G. deutsch statt, wobei 12 Arbeiter getötet und viele andere verletzt wurden.

Zu haben:
in Frankenberg
in der Apotheke.

Franz Josef
BITTERQUELLE

von ärztlichen Autoritäten seit
Jahrzehnten als das gehaltreichste
sicherste natürliche Abführmittel
empfohlen.

Die Direction in Budapest.

